

Ein »großer Schriftsteller kleiner Leute«

Nachruf: Martin Walser mit 96 Jahren gestorben

Von dpa-Mitarbeiterin
FREDERICK MERSI

ÜBERLINGEN. Ein »großer Schriftsteller kleiner Leute« – so ist Martin Walser einmal genannt worden. Der Erzähler, am 24. März 1927 in Wasserburg am Bodensee geboren, zeichnete oft ein ebenso schonungslos-sarkastisches wie liebevolles Bild des scheiternden Durchschnittsbürgers – mit dessen Gefühlen, Wünschen und Sehnsüchten. Sein Werk umfasst zwei Dutzend Romane, zahlreiche Novellen und Geschichtensammlungen, eine Vielzahl von Theaterstücken, Hörspielen und Übersetzungen sowie Aufsätze, Reden und Vorlesungen. Bis ins hohe Alter brachte der Schriftsteller neue Bücher heraus – noch im März 2022 »Das Traumbuch«. Am Freitag starb Walser mit 96 Jahren, wie der Rowohlt-Verlag mitteilte.

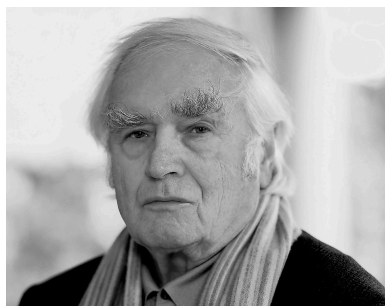
»Ein Spiegel Deutschlands«

Kondolierend nannte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Walser »einen Schriftsteller von Weltrang«. Sein Werk sei »ein beeindruckender Spiegel Deutschlands«. Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) formulierte, Walser sei »dem Seelenleben der Deutschen auf den Grund gegangen«.

Seinen ersten Erzählband »Ein Flugzeug über dem Haus« veröffentlichte Walser 1955. Im selben Jahr erhielt er den Preis der »Gruppe 47«. Der Durchbruch gelang ihm zwei Jahre später mit seinem ersten Roman »Ehen in Philippsburg«, der mit dem Hermann-Hesse-Preis ausgezeichnet wurde – und ihm eine Existenz als freier Autor ermöglichte. 1978 schrieb er mit der Novelle »Ein fliehendes Pferd« nach einhelliger Kritikermeinung ein Meisterwerk, das 2007 fürs Kino verfilmt wurde.

Zu aktuellen Fragen

Nach seiner Friedenspreis-Rede vor 25 Jahren in der Frankfurter Paulskirche, in der Walser von der »Moralkeule Auschwitz« gesprochen hatte, warf ihm Ignatz Bubis, damals der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, »geistige Brandstiftung« vor. Walser äußerte sich gern wortgewaltig und streitlustig zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen



Mit 96 Jahren gestorben: Schriftsteller Martin Walser. Foto: SWR/Hollenbach/dpa

Fragen. Seine Gedanken wurden mitunter als Provokation empfunden, lösten Medien-Echo aus.

Bis zuletzt saß er am Schreibtisch seines Arbeitszimmers – mit Blick über den Bodensee. Stolz war er auf die vier Töchter, die alle künstlerisch tätig sind – drei als Schriftstellerinnen (Johanna, Alissa und Theresia Walser), eine als Schauspielerin (Franziska Walser). 2009 wurde zudem bekannt, dass Walser der Vater des Journalisten und Verlegers Jakob Augstein ist. 2017 erschien ihr gemeinsames Buch »Das Leben wortwörtlich: Ein Gespräch«.

MEHR KULTUR

www.main-echo.de

So erreichen Sie uns:

Tel. 06021 396-305

E-Mail: nachrichtentisch@main-echo.de

Fax: 06021 396-499



Anderer Blickwinkel: Kuratorin Ute Eymann zeigt wie ein Plakat völlig anders wirken kann als das Gemälde, nur weil der Ausschnitt verändert wurde.

Plakativ gezeigt: Ein vielseitiger Schelm

Ausstellung: »Kirchner im Plakat« bis 17. September im Aschaffener Kirchnerhaus zu sehen – Anderer Blickwinkel und viele Verweise

Von unserer Redakteurin
FEE BERTHOLD-GEIS

ASCHAFFENBURG. Was für ein Maler, was für ein Mann: Der Text im Katalog zur Ausstellung 1922 in der Kunsthalle Bern über Ernst Ludwig Kirchner sprudelt über vor Lob. Verfasst hat ihn der kunstverständige Louis de Marsalle. »Nur ein so geschultes und empfindliches Auge, wie es Kirchner besitzt«, schreibt Marsalle, »konnte in Verbindung mit dieser visionären Phantasie eine solche Steigerung hervorbringen, wie man sie bisher an deutschen Malern nicht beobachtet hat.«

Architekt, Zeichner, Lithograph, Maler, Skulpteur, Designer von Plakaten, Illustrator von Büchern: Ernst Ludwig Kirchner war vielseitig – das zeigt die aktuelle Ausstellung »Kirchner im Plakat« bis zum 17. September im Aschaffener Kirchnerhaus. Kuratorin Ute Eymann hat Plakate von Kirchner-Ausstellungen von 1910 bis heute gesammelt. Sie hat Ausstellungen besucht und die Plakate dort gekauft, auf Ebay gestöbert und Museen angeschrieben – mit einer gewissen Hartnäckigkeit.

»Eine Email ist schnell weggeklickt. Da ist man schnell aus dem Sinn«, sagt Ute Eymann. Aus Chemnitz erhielt sie die Daten digital mit dem Hinweis, sie könne sie sich selbst abziehen. Zur Ausstellung »Großstadtrausch« damals in Berlin schickte sie ihre Cousine. »Bis das Monster von Plakat bei uns war, hat es ein Jahr gedauert«, sagt sie und lacht.

Verweise und Verbindungen

Alle Plakate hat sie gerahmt und so im Erdgeschoss des Kirchnerhauses aufhängen lassen, dass sich Verweise und Verbindungen erschließen. Es ist nicht das erste Mal, dass Ute Eymann Kirchner-Plakate zeigt. 2017 machte sie bereits in einer Ausstellung im Kirchnerhaus deutlich, unter welcher unterschiedlichen Themen Kirchners Oeuvre im Laufe der Jahre gezeigt wurde.

Zu sehen sind Plakate, die für Ausstellungen der Künstlergruppe Brücke werben, die Kirchner gestaltet hat, aber auch welche von thematischen Ausstellungen rund

um sein Werk und solche, die nur entfernt mit ihm zu tun haben wie die Schau »Europa auf Kur«.

Die Ausstellung ist deshalb vielschichtig: Sie erzählt nicht nur viel über das Leben und Werk des gebürtigen Aschaffenburgers (1880 bis 1938), sondern verrät viel über Marketing an sich. Denn Plakate sind im digitalen Zeitalter immer noch wichtige Werbemittel. Daran wird man erinnert, wenn man vom Aschaffener Hauptbahnhof zum Kirchnerhaus spaziert. Gerade werben Plakate dort auf einer Liftsäule für den aktuellen Barbie-Film in Casino-Kino und für die neue Ausstellung in der Kunsthalle Jesuitenkirche.

Ausschnitt ändert Bild

Zudem sind die Ausschnitte interessant, die die Plakate zeigen. Ein Grafiker nimmt das Originalbild, wählt einen Ausschnitt, legt

Schrift und Infos darüber, so dass ein komplett neues Bild entsteht. Mal wirkt das Plakat düster, das Original ist fröhlicher. Original und Werbematerial – Ute Eymann ermöglicht den Besuchern den direkten Vergleich. Etwa auf einem Plakat für die Ausstellung »Unzertrennlich. Rahmen und Bilder der Brücke-Künstler« liegt der Fokus auf dem Rahmen, nur das halbe Gesicht eines Mädchens mit weißer Schleife im Haar ist zu sehen. Direkt daneben wirbt ein Plakat des Städel Museums in Frankfurt für eine Kirchner-Retrospektive mit eben diesem Portrait von »Marcella« aus dem Jahr 1909/10. Was beide Plakate nur im Ansatz zeigen: die Portraitierte ist nackt.

Auf dem Plakat »Alles Kirchner! Das Museum als Wunderkammer« betrachtet ein farbiger Mann mit Hut ein schwarz-weißes Kirchnerbild. Direkt daneben hängt ein Plakat, das eben diese Cafészene in fröhlichem, leuchtenden



Kuratorin Ute Eymann. Fotos (8): Stefan Gregor



Schwarz-weiß und bunt: Wie unterschiedlich »Kirchner im Plakat« wirkt, zeigt die gleichnamige Ausstellung. Eine Pause gibt es in den Ruheinseln samt Lektüre.

Hintergrund: Rahmenprogramm zu Ausstellung

Klaus Eymann spricht am Mittwoch, 9. August, um 18 Uhr im Kirchnerhaus über »Ernst Ludwig Kirchner und die Galerie Ludwig Schames in Frankfurt am Main«.

Kuratorin Ute Eymann führt am Sonntag, 13. August, um 14.30 Uhr durch die Ausstellung.

»Zwischen Reproduktion und Druckerschwärze« ist der Titel einer Führung mit Ute und Klaus Eymann am Mittwoch, 23. August, um 18 Uhr im Main-Echo-Museum in der Weichertstraße 20. Ute und Klaus Eymann zeigen, welche Techniken zu Kirchners Zeiten gebräuchlich waren, darunter die

Lithographie auf Solnhofener Stein und der Holzschnitt. **Bernd Wengler** spricht am 5. September um 18 Uhr über »Ernst Ludwig Kirchner: Ein Künstler in Zeiten des Kolonialismus«. Obgleich Zeitkritiker und »Bürgerschreck«, hatte Kirchner als Kind seiner Zeit die imperiale menschenverachtende Kolonialpolitik zu wenig hinterfragt. (fee)

Anmeldung unter:
Tel. 06021 5809250,
info@kirchnerhaus



Plakat für eine Kirchner-Ausstellung im Winter 1992/93 in Leipzig.

Flanieren am Potsdamer Platz«, von Ernst Ludwig Kirchner gemalt im Jahr 1914.



Kühe in Davos, wo Kirchner 20 Jahre lang lebte, zieren das farbenfrohe Plakat.



1952: Ankündigung für eine Schau im Haus der Kunst.



Tänzerinnen sind ein beliebtes Kirchner-Motiv – wie hier auf dem Plakat zur Ausstellung »Liebermanns Gegner«.

Grün zeigt. So gibt es beim Gang durch die Ausstellung immer Verweise zu entdecken.

Geschichten sind in der Ausstellung versteckt: 1948 zeigte eine Ausstellung in der vom Krieg zerstörten Luitpoldschule Aschaffenburg Kirchners »Mädchen mit Hut«. Eben jenes Mädchen, das vorher in der Ausstellung von Hanna Bekker vom Rath im Frankfurter Kunstkabinett zu sehen war. Die Frankfurter

Galeristin war eine der Ersten, die nach dem Krieg Bilder des verfeimten Expressionisten zeigte. Kurator Christian Schad übernahm einen Teil der Ausstellung und zeigte sie in Aschaffenburg. Auf der Rückseite des »Mädchens mit Hut« fand sich ein Nachlassstempel. Es stammt aus dem Besitz von Kirchners Bruder Walther, der in Ost-Berlin lebte.

Leseinseln

Plakate und Kataloge erzählen von der Zusammenarbeit der Brücke-Künstler, von Konkurrenz und Verwerfung. Kirchners Seelenzustand lässt sich an seinen Bildern ablesen, ob in den Berliner Jahren, während seiner Deutschlandreise 1925/26 oder im Sanatorium in der Schweiz. So bunt und vielfältig die Plakate sind, desto mehr empfiehlt sich eine Führung durch die Ausstellung. Um eben die vielen Geschichten zu hören, die sich hinter den Druckerzeugnissen verbergen.

Da die Plakate lebhaft sind und teilweise große Eyecatcher hat Eymann als Ruhepol drei Leseinseln eingerichtet mit Büchern und Katalogen, die sie mit Lesezeichen versehen hat, um die Besucher auf die richtige Spur zu locken. Beim Gang durch die Ausstellung zeigt sich: Kirchner war voller Fantasie. Wirklich sehr viel Fantasie.

Denn das eingangs zitierte Lob über sich hat er selbst geschrieben. Louis de Marsalle gab es gar nicht, Kirchner hat ihn erfunden, um sich unter Pseudonym in gutes Licht zu rücken. »Kirchner war vielseitig. Das wollte ich mit dieser Ausstellung zeigen. Und er war eben auch ein Schelm«, sagt Ute Eymann und lacht.

Geöffnet: Dienstag bis Samstag, 14 bis 17 Uhr, Sonntag ab 11 Uhr, Info: kirchnerhaus.com